

---

**KIRCHE ZUM GUTEN HIRTEN  
BERLIN-FRIEDENAU**

**AUS BAUGESCHICHTE UND PLANUNG  
- DER BETHANIENALTAR -**

---



Zum Einweihungsgottesdienst der Kirche Zum Guten Hirten auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz, am 10. November 1893 (Luthers Geburtstag) bestimmte die Kaiserin Auguste Victoria als Protektorin des Kirchenbaus das Predigtwort aus der Lektion für das Heilige Osterfest:

ICH WERDE NICHT STERBEN, SONDERN LEBEN UND DES HERRN WERKE VERKÜNDIGEN.

Psalm 118 17

Auch der Ausführungsentwurf geht auf einen Wunsch der Kaiserin zurück; ihm liegt der Plan des Architekten Carl Doflein zugrunde, der ursprünglich für die Errichtung der Kaiserin-Augusta-Gedächtnis-(oder Gnaden-) Kirche auf dem Invalidenpark bestimmt war. Die Kaiserin-Augusta-Kirche wurde aber dann gleichartig mit der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche errichtet (sie ist nach dem II. Weltkrieg gesprengt und vollständig abgetragen worden).

Gleichwohl regte die Kaiserin an, den damals unberücksichtigten Kirchenbauentwurf von Carl Doflein an anderer Stelle zu verwirklichen. Als darum die

Kirchengemeinde in Friedenau die Kaiserin um die Übernahme des Protektorats zur Errichtung einer Kirche anging, kam dieser Vorschlag auch der Gemeinde sehr gelegen. Der Architekt Doflein wurde mit der Überarbeitung und Ausführung seines Entwurfes beauftragt. Nach zweijähriger Bauzeit hatte die Friedenauer Gemeinde ihr eigenes, von vielen auf den Platz zulaufenden Straßen, schon von Ferne sichtbares Gotteshaus.

Doch die ersten Vorstellungen für ein Kirchengebäude in der nach 1871 entstehenden Stadtgemeinde Friedenau bezogen sich auf das „Wiesbadener Programm“: einen Zentralbau anzustreben, in dem Altar, Kanzel und Orgel übereinander angeordnet wären. Schließlich konnte man sich aber der Einsicht nicht verschließen, daß der Baugrund an der Südspitze des sehr schmalen und länglichen Friedrich-Wilhelm-Platzes in der Achse der Kaiser- (bzw. heute Bundes-)Allee dafür kaum geeignet wäre. Aus dem gleichen Grunde verzichtete man auch auf einen seitlich gestellten Turm. Auf Veranlassung des Bauvereins der Kirchengemeinde entstand dann die Kirche in der heutigen Gestalt – der Turm wurde über dem Hauptportal errichtet.

Die moderne Verkehrsplanung mit ihrer sechsspurigen Straßenführung zerschneidet heute den geschlossenen Wohnbereich um die Kirche; dabei mußte zugleich ein Teil der Baumbestanden Anlagen weichen. Die Ostseite der Kirche liegt heute offen an einer lärmenden Straße. Fast wäre die Kirche auch noch dem U-Bahnbau zum Opfer gefallen, die aber heute die Kirche unterirdisch umfährt.

Trotz aller dieser Beeinträchtigungen ist das Kirchengebäude bis heute (neben dem Rathaus) das Wahrzeichen und der städtebauliche Mittelpunkt Friedenaus geblieben.

Im Zentralblatt der Bauverwaltung, herausgegeben vom Ministerium für öffentliche Arbeit, beschrieb Oberbaurat Hoßfeld 1893 die neu errichtete Kirche Zum Guten Hirten: „. . . Die Formgebung ist frühgotisch und steht zwischen der geschichtlichen Frühgotik und der durch die hannoversche, insbesondere Otzensche Schule gepflegten Backsteinbauweise. Namentlich der Turm hat viel von letzter genannter Art. Um das schlichte Langhaus zu bereichern, sind über den einzelnen Seitenschiffjochen kurze Satteldächer errichtet, die in das Hauptdach der Kirche einschneiden, ein stets dankbares Motiv, durch welches hier der mittlere Baukörper mit den an und für sich reicher entwickelten Süd- und Nordteilen des Gebäudes gut in Einklang gebracht worden ist. . . . Das Innere der Kirche . . . ist von überraschender, weiträumiger Wirkung und entspricht in jeder Beziehung den an das evangelische Predigthaus billigerweise zu stellenden Anforderungen. Dabei sind nirgends die künstlerischen Rücksichten aus dem

Auge gelassen. Das Strukturgerüst ist in tiefrotem Backstein durchgeführt, womit der Ausgangspunkt für die farbige Bemalung gewonnen wurde. Die Darstellungen sind in Flächenmalerei mit kräftig gezeichneten Umrissen teils auf grünblauem, teils auf gemusterten Goldgrunde gehalten und dem Baustile verständnisvoll angepaßt. Vollendet wird die Farbenschöpfung Dofleins durch die ruhig braunen Töne des Gestühls und sonstigen Holzwerkes, durch den bunten Fliesenboden und durch die lichten Fensterverglasungen, welche das Tageslicht voll und ruhig einströmen lassen und darauf verzichten in dunklem Glühen 'mystische Dämmerung' zu erzeugen . . .”



Alle Ausstattungsstücke wurden bei der purifizierenden Umgestaltung des Innenraumes 1968 beseitigt



Kanzel, Altar und Taufe wurden von dem Dresdner Bildhauer J. Schurig 1892 geschaffen

1968 wurde die Kirche dann völlig umgestaltet; „aus der wilhelminischen Gotik“ sollte eine „Gemeindekirche“ unserer Tage werden. Die gesamte Inneneinrichtung – von Kriegseinwirkungen unberührt – die Kanzel (ein besonderes Geschenk des damaligen Bauvereins der Kirchengemeinde wie auch die erste Orgel), der Altar und die Taufe, Bildhauerarbeiten aus der Werkstatt von J. Schurig in Dresden wurden beseitigt.

Blick nach Süden auf die große Kirchenorgel, erbaut von Karl Schuke 1968-72; die Neonrohrenbeleuchtung an den Emporenbrüstungen von 1968 ist inzwischen wieder demontiert und durch die aus der Gemeinde 1982 gestifteten Flämischen Kronen ersetzt worden

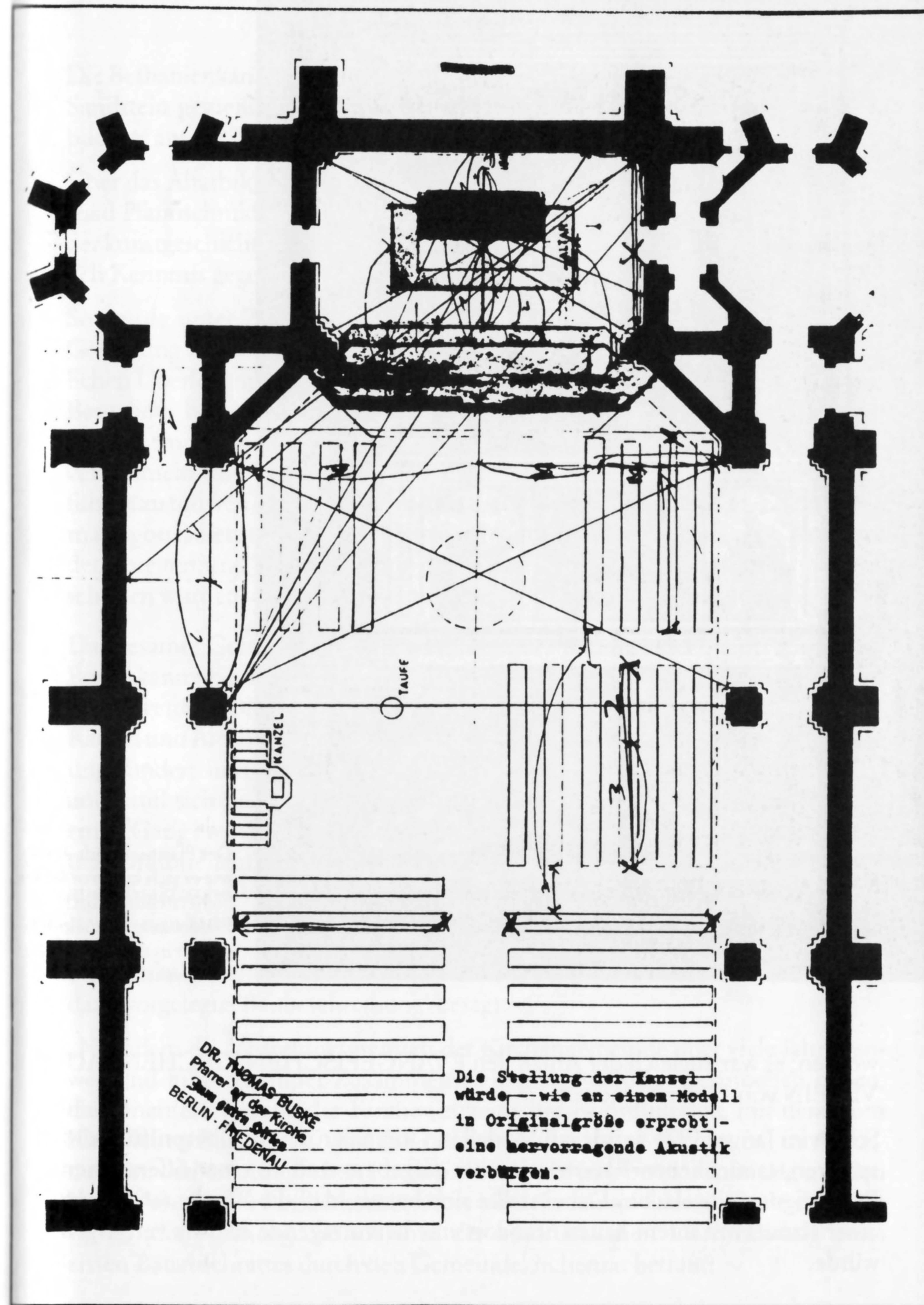


Bis in das erste Joch wurde der Altarraum mit Beton zu einem Podest aufgeschüttet; in den leeren Chorraum ein Stahlkreuz gestellt, die Brüstungen in den Nischen des Chorbogens herausgebrochen und die Öffnungen zugemauert, und die Emporen mit Blechkästen für eine Neonröhrenbeleuchtung behängt, und der ganze Raum mit einer – wie sich erst später herausstellen sollte – das Mauerwerk erheblich schädigenden Kunstharzfarbe weiß überzogen.



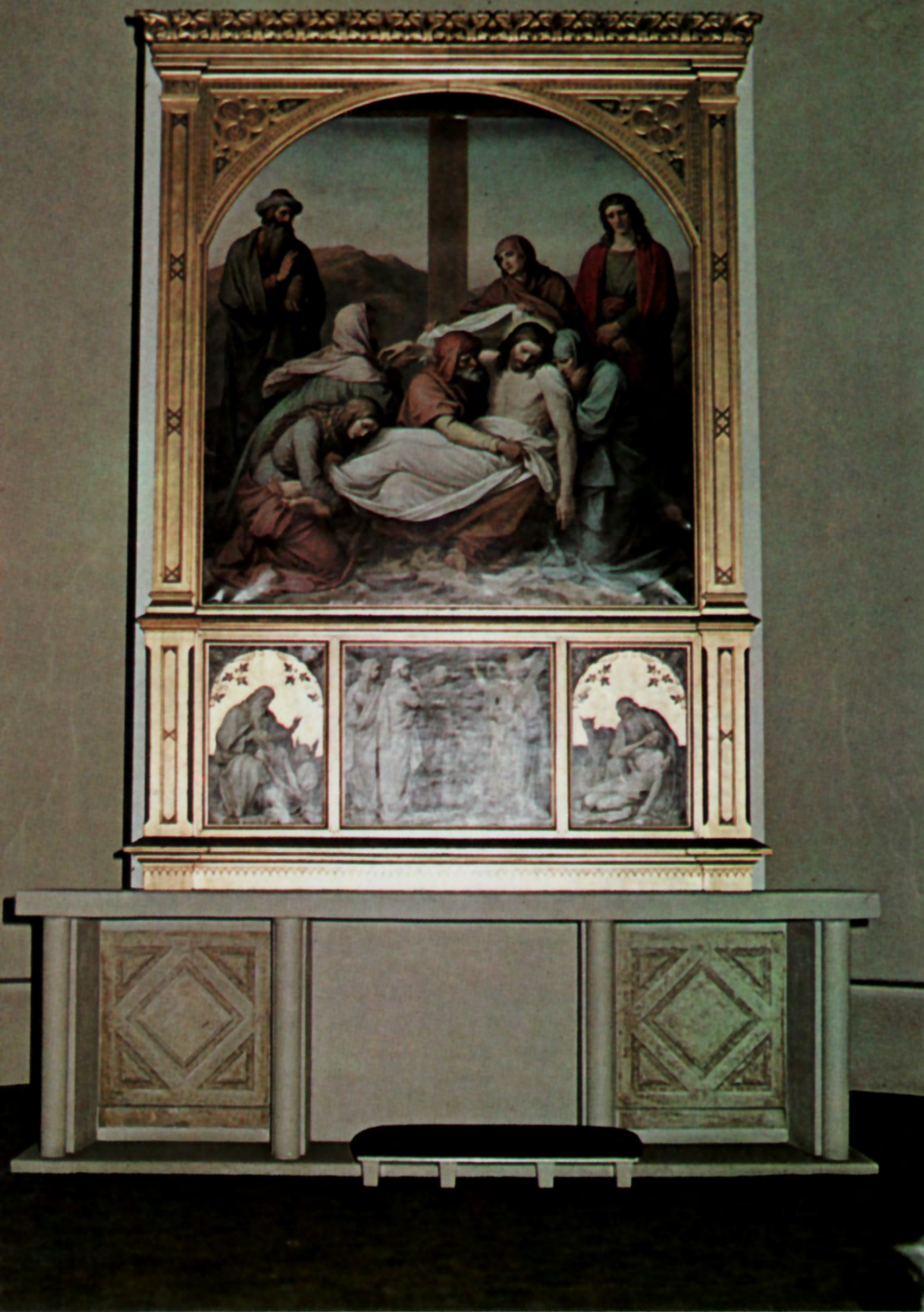
Blick nach Norden durch das Kirchenschiff in den Altarraum bis in die Zeit nach dem II. Weltkrieg; die Ausmalung ist teilweise erkennbar: Verkündigung an Maria und Taufe Jesu

Ein Ersatz für das Verlorene wurde gesucht; so entstand auf Anregung des Bauvereins der Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit dem Landeskonservator 1974 der Plan, das gesamte gottesdienstliche Inventar aus der Anstaltskirche des inzwischen aufgelösten Bethanien-Diakonissenhauses in die Kirche Zum Guten Hirten zu überführen. Die Sicherstellung dieser wertvollen gottesdienstlichen Innenausstattung ist aus Spenden der Gemeinde und der Frauenhilfe ermöglicht



DR. THOMAS BUSKE  
Planer  
am guten Hirten  
BERLIN-FRIEDENAU

Die Stellung der Kanzel würde wie an einem Modell in Originalgröße erprobt - eine hervorragende Akustik verbürgen.



Der Pfannschmidt-Altar, wie er sich kurz vor seiner Sicherstellung durch Friedenauer Gemeindeglieder in der Stiftskirche von Bethanien darbot

worden; es war zugleich der Anlaß den EVANGELISCHEN KIRCHENBAUVEREIN von 1890 zu erneuern.

Schon im Januar 1975 wurde ein Modell in Originalgröße zur Überprüfung des späteren, tatsächlichen Raumeindrucks aufgebaut und zu einer öffentlichen Besichtigung eingeladen. Dabei stellte sich heraus, daß die Wiederaufstellung einer Kanzel mit ihrem neuen Standort eine hervorragende Akustik verbürgen würde.

Die Bethanienkanzel (nach Entwürfen der Architekten Persius/Stein/Stüler) aus Sandstein gemeißelt, zeigt auf Goldgrund Petrus, Paulus und Johannes (Abbildung auf der Titelseite von Heft 1 unserer Reihe).

Über das Altarbild von Bethanien und die Bedeutung seines Malers Carl Gottfried Pfannschmidt (1819 - 1887) hat Heinrich Brauer in den Sitzungsberichten der kunstgeschichtlichen Gesellschaft zu Berlin 1975/H. 23 NF S. 13 ff. ausführlich Kenntnis gegeben.

So wurde unter Zugrundelegung der Ausstattungsstücke aus Bethanien eine Gestaltung des Innenraumes entworfen, die zugleich auch allen gottesdienstlichen Überlegungen gerecht werden würde; sowohl für einen kleinen Kreis von Besuchern bei Andachten oder Amtshandlungen wie Taufe oder Trauungen, die sich im Raum vor dem Altar in den wie Chorgestühl aufgestellten Bänken versammeln könnten, ohne sich in der Größe des Kirchenraumes verloren fühlen zu müssen – oder für die sonntägliche Gemeinde zu Predigt- und Abendmahlsgottesdienst im großen Halbkreis vor der seitlich errichteten Kanzel mit dem breiten und ungehinderten Zugang zu dem Altar, dessen Stufen so verschoben wurden, daß die vorderste zugleich als Kommunionstufe dient.

Das gesamte Gestühl wurde als bestimmendes Raummodell benutzt. Der freie Raum kann überdies nach Bedarf und Wunsch mit Stühlen gegliedert und aufgeteilt werden. Die jetzt gewonnene Weite des Kirchenraumes, namentlich vor Kanzel und Altar überrascht jedesmal aufs neue. Der Kirchenbesucher kann nun ungehindert und buchstäblich den Kirchenraum betreten und hineingehen und muß sich nicht sehr bald nach dem Übertreten der Eingangsschwelle in einen Gang zwischen den Bänken abgedrängt sehen. Auch bei Kirchenmusiken und Oratorienaufführungen scheint die gefundene Lösung unübertroffen und auch praktische Vorteile zu bringen; ähnlich ebenso bei Krippen- und Mysterienspielen auf der freien Fläche inmitten der Kirche vor der Kanzel.

Die Umbauarbeiten begannen im Januar 1984. Die dem Kirchlichen Bauamt dazu vorgelegte 'Baubeschreibung' besagt:

„Nachdem die Vertretungsgremien der Kirchengemeinde über viele Jahre hinweg und in wechselnder Zusammensetzung sich dafür ausgesprochen haben, die Innenrenovierung der Kirche (in zeitlicher Koordinierung mit dem vom Kirchlichen Bauamt zu verantwortenden Außeninstandsetzungen) in Anlehnung an den ursprünglichen Raumeindruck und in Übereinstimmung mit den Vorstellungen des Landeskonservators vornehmen zu lassen, wurde der Bauverein (der Kirchengemeinde) mit der ausdrücklichen Durchführung eines ersten Bauabschnittes durch den Gemeindekirchenrat betraut:

- 1) Beseitigung des Betonsockels vor dem Altar und Wiederherstellung des Altaraufgangs und der Stufen.
- 2) Wiederherstellung der seitlichen Chorbögen und Nischen mit den Gewandungen und Originalprofilen.
- 3) Beseitigung der Dispersionsfarbe im Altarraum und Chorbogen; Freilegung der Pfeiler, Lisenen, Rippen und Gesimskanten; Wiederherstellung des Sichtmauerwerkes im Naturton und Verputzen der Gewölbekappen.
- 4) Nach Feststellung des Befundes der ornamentalen und figürlichen Ausmalung muß über die farbliche Behandlung der Flächen entschieden werden.

Die Ausführung dieser genannten Arbeiten gehen auf die langjährigen Planungen mit dem Landeskonservator in Berlin zurück.

Pos. 1 - 4 sind ausdrücklich Teil einer mit dem Landeskonservator vorgesehenen Gesamtrenovierung.

Das Kirchengebäude ist für die Liste der denkmalgeschützten Gebäude vorgesehen; die Eintragung erfolgt, sobald die dafür zwischen Staat und Kirche vorgesehene allgemeine Rahmenordnung abgeschlossen ist.

Zu den Renovierungsplänen sind weitere Fachleute in Berlin und aus West-Deutschland herangezogen worden.

Die Finanzierung erfolgt über den ausdrücklich für die als Ziel des Bauvereins (der Kirchengemeinde) erklärte Verwirklichung der Kirchenrenovierung der Gemeinde anvertrauten Nachlaß von Herrn Stimming".

Noch stehen wir am Anfang: Vom hundertjährigen Baujubiläum 1993 trennen uns noch sieben Jahre. Daß bis dahin einmütig weitergebaut werden kann, hofft die Gemeinde – im Vertrauen auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, Jesus Christus (Hebr. 12 2).

### Die Predigt des Bethanienbildes:

Alles Fleisch ist wie Gras, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich (Js 40). Die Erinnerung an Gott als den Anfang allen Lebens konnte eben nicht in sich zurückfallen und vergänglich sein. Der Vorwurf: wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben – kam immer um unendliches zu spät. Martha mußte es ihrer Schwester Maria bekennen: der Meister ist da und ruft dich (Jh 11). In Bethanien geschah nichts anderes, als was schon Johannes d. T. am Jordan gepredigt hatte: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen (Mt 3). Die Auferweckung des Lazarus in Bethanien war nicht an Ereignisse

Blick in das Gewölbe der Pfarrsakristei nach der Wiederherstellung durch den Bauverein der Kirche zum Guten Hirten und der Ausmalung durch Werner Schwenke, Berlin



gebunden; sie konnten nur vergehen, wie Sonne, Mond und Sterne. Das Leben gehörte allein dem, der da spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben . . . Glaubst du das . . .

Es geschah in Bethanien – 'dem Haus der Armut' oder 'wo die hohen Palmen wachsen'; wer sie erklommen hatte, konnte zum Siegeszeichen die Palmenzweige brechen (und auf den Weg breiten, den der Herr kommt beim Einzug in die heilige Stadt). Hier in Bethanien, wurde Jesus gesalbt – und wie sie es

nicht wußten – „sie hat mich zum Tode bereitet“. Die teure Narde, das „Glas mit dem köstlichen Wasser“ war damit nicht wieder erstattet; man hätte den Erlös den Armen geben sollen. Doch „Arme habt ihr alle Zeit, mich aber nicht“. Und erst damit begann die wirkliche Armut des Menschen. Denn war das Segen oder Verwerfung: Überall, wo dieses Evangelium verkündigt wird, wird man auch sagen, was sie getan hat – zu ihrem Gedächtnis (Mt 26).

Die Altarwand wurde ursprünglich von einem Giebel gekrönt: gleichsam die Schauwand eines Hauses; der Bogen war das Portal, der Eingang in das Haus als Mittelpunkt der Welt für jeden Menschen. Von der Predigt und der Kirche heißt es: hier ist der Ort, der Eingang in das Himmelreich; und von der Gemeinde – die lebendigen Steine des Tempels Gottes. Aber selbst das Grab – das Haus für die vergängliche Hülle des Leibes war nicht ohne das Zeichen des Lebens. Die altchristlichen Sakrophage kannten das Türzeichen als Weg in die ewige Heimat.

So will das Altarbild von Bethanien den Einblick in die künftige und noch unsichtbare Welt des Glaubens öffnen und auf die Nähe dessen weisen, der da spricht: Kommet her zu mir alle . . . (Mt 11).

Keinem ist diese Hinwendung zu Gott verwehrt. Alle dürfen tun, was auf dem Bilde zu sehen ist: Kreuzabnahme / Grablegung und Beweinung. Alles geschieht ohne Unruhe und wie längst schon entschieden.

Im Unterschied zu Raffaels 'Grablegung' ist das Kreuz in das hebräische Taw 't', das Schutzzeichen verwandelt: In der letzten Nacht, ehe Israel herausgeführt wurde aus der Knechtschaft Ägyptens, wurden mit dem Blut des (Passah/ oder Oster-)Lammes die Türpfosten bestrichen, um den Würgeengel den Zutritt zu verwehren (2. Mos. 12). In der Gegenwart Gottes gilt: die Nacht leuchtet wie der Tag (Ps 139). Über der Wüstenei Judas dämmert im Hintergrund der Morgen der Erlösung.

Die Gestalten: Joseph von Arimathia, auch ein Jünger Jesu, erbat sich den Leichnam Jesu (Mt 27); wie vorher kein Raum in der Herberge war (Lk 2), so blieb auch jetzt nur ein fremdes Grab.

Der einzige Jünger unter dem Kreuz war Johannes, der den letzten menschlichen Trost, die Verpflichtung zu erfüllen hatte: Das ist deine Mutter . . .

Neben Maria, der Mutter Jesu, mit den Grablinnen – Maria und Martha – Maria Magdalena oder Maria des Jakobus Mutter und Nikodemus: „Wie kann ein Mensch von neuem geboren werden, wenn er alt ist“ (Jh 3); er trägt das Salbgefäß zu Grablegung in tragischer Verkennung: Christus heißt der Gesalbte, der

Auserwählte Gottes; und schon David betete im 23. Psalm: Du salbest mein Haupt mit Öl . . . In den sog. 'Pilatus Akten' ist Nikodemus der letzte, der noch einmal über Golgatha geht; die Dornenkrone Jesu findet und Maria bringt. Dieses Bildthema ist nach einer literarischen Vorlage aus dem 'Messias' von Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) durch den Maler Joseph Wintergerst Anfang des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal benutzt und gestaltet worden. (Das Bild war bis vor zwanzig Jahren verschollen / die Federzeichnung dazu in der Akademie der Bildenden Künste; Wien Nr. 84 78.)

Im deutlichen Gegensatz zu dem Hauptbild stehen am Fuße der Altarwand die Frau am Grabe, am Ostermorgen – irt schemenhaften weiß und grau: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten (Lk 24) . . .

Zur Rechten: Der barmherzige Samariter; es geschah auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho – also 'nahe' bei Bethanien. Und zur Linken: Lazarus in Abrahams Schoß; und er erhält den größten Reichtum über alle Welt – nämlich Gott selber.

Lazarus in Bethanien lag schon vier Tage im Grabe; länger als Gott zur Vollendung seines Werkes brauchte („am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten“); gleichsam als habe Gott vergessen, wen er lieb hatte . . . solange bis der Mensch keine andere Hoffnung mehr haben konnte, als Gott allein; ein Mensch sich herausrufen ließ – aus der Welt, und sich führen wie die Jünger – am Ende noch einmal nach Bethanien – zur Himmelfahrt. . . . „und er hob die Hände auf und segnete sie“ (Lk 24). Nicht der suchende Blick in den Himmel überhöhte die Verheißung Gottes („Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“), sondern die Gewißheit der Nähe Gottes: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ (Mt 28).



Abbildungen nach Fotokarten des Bauvereins der Kirche Zum Guten Hirten  
Titelblatt: Kolonerte Entwurfszeichnung des Architekten mit handschriftlichem Vermerk der Kaiserin  
Luftaufnahme: Rolf Koehler, Leibnizstraße 101, 1000 Berlin 12  
Alte Kanzel und Taufe: Archivbesitz  
ursprüngliche Innenansicht: Nachlaß Pfarrer Marquardt  
gegenwärtiger Zustand: Foto Kirsch, Rheinstraße 22, 1000 Berlin 41  
Deckenmalerei in der Pfarrsakristei: Foto Paul Ulrich – Ausmalung der Sakristeiräume: Entwurf und Ausführung Werner Schwenke, Neue Kantstraße 20, 1000 Berlin 19  
Rückseite: Faksimile aus dem 1530 in Erfurt erschienenen Katechismus mit Illustrationen von Hans Brosamer (aus der Erklärung zum Dritten Artikel); die neuen Kabinettscheiben in den Sakristeien sind danach gestaltet worden.  
Redaktionschluß: Januar 1986

Sondern der Heilige Geist hat mich durchs Euan-  
gclium beruffen / mit seinen Gaben erleuchtet / im  
rechten Glauben geheiligt vnnnd erhalten. Gleich  
wie er die ganze Christenheit auff Erden berufft/  
samlet/erleuchtet/heiliget/ vnnnd bey Ihesu Christo  
erhellte / im rechten einigen Glauben. In welcher  
Christenheit er mir vnnnd allen gleubigen teglich  
alle Sünde reichlich vergibt. Vnnnd am Jüngsten  
tage / mich vnnnd alle Todten aufferwecken wird/  
Vnnnd mir / sampt allen gleubigen inn  
Christo / ein ewiges Leben ge-  
ben wird / Das ist ge-  
wislich war.

